

Neutorstraße 13

CHARLOTTE STEINER

GEB. 1897

Seit 1928 mehrere Heilanstalten

Ermordet 24.6.1940 Grafeneck

»Aktion T4«

Frauengraben 35

OSKAR JOHN

GEB. 1896

Eingewiesen 1929 Heilanstalt Weissenau

Ermordet 27.5.1940 Grafeneck

»Aktion T4«

Heimstraße 23 (jetzt Volksbank)

PAULINE BASSLER

GEB. 1887

Eingewiesen 1912 Heilanstalt Schussenried

Ermordet 7.6.1940 Grafeneck

»Aktion T4«

Heimstraße 25

NORBERT GROSS

GEB. 1941

»Eingewiesen« 5.1.1945 »Kinderfachabteilung«

Heilanstalt Kaufbeuren

23.5.1945 Gestorben an den Folgen der »Behandlung«

Am Zundeltor 2

WOLFGANG GIRMOND

GEB. 1922

Eingewiesen 1939 Heilanstalt Zwiefalten

Ermordet 9.12.1940 Grafeneck

»Aktion T4«

Radgasse 15 (früher Radgasse 9)

GUSTAV FREY

GEB. 1867

Seit 1889 mehrere Heilanstalten

Ermordet 11.09.1940 Grafeneck

»Aktion T4«

CHARLOTTE STEINER

Charlotte Steiner kam am 21. Mai 1897 als drittes von vier Kindern des jüdischen Kaufmanns Julius Steiner und seiner Ehefrau Helene in Ulm zur Welt. Ihr Vater war Mitinhaber der in der Neutorstraße ansässigen Handelsfirma für Baumwollwaren »Steiner & Friedmann«. Charlotte Steiner, auch Lolo genannt, wuchs in dem bürgerlichen Haushalt mit ihren Eltern und den Geschwistern auf. Sie galt in der Familie als »Bücherwurm«. ■ Als 1925 erstmals Symptome einer psychischen Erkrankung auftraten, wurde sie von der Universitäts-Nervenklinik Tübingen aufgenommen und drei Jahre lang behandelt, bis sie 1928 in die Privatheilanstalt Kennenburg in Esslingen überwiesen wurde. Nach dem Tod des Vaters 1930 übernahm ihre Schwester Anna Bach die Fürsorge für Charlotte, musste sie aber 1931 in die kostengünstigere staatliche Anstalt Winnental verlegen lassen. ■ Am 24. Juni 1940 wurde Charlotte Steiner in die Tötungsanstalt Grafeneck transportiert und am selben Tag in der Gaskammer ermordet. Ihre Schwester Anna Bach wurde 1941 nach Riga deportiert und dort ermordet.



OSKAR JOHN

Oskar John kam 1896 als achttes Kind von Barbara und dem Schuhmachermeister Thomas John in Ulm zur Welt. Nach einer Lehre als Mützenmacher in Straßburg meldete er sich als Kriegsfreiwilliger im Ersten Weltkrieg. 1916 wurde er durch Granateinschlag verschüttet und war lange Zeit bewusstlos. ■ Infolge seiner Verletzungen und wegen »Hysterie mit Zittern« entließ ihn das Militär. Seither litt er unter wiederkehrenden Krampfanfällen. Bis 1922 arbeitete Oskar John als »Hilfsspostschaffner«, wurde aber aufgrund seiner Erkrankung entlassen und lebte von Arbeitslosenunterstützung. Ab 1923 kam er wiederholt kurzzeitig in die Heilanstalt Weissenau. Da er nur als »leicht« kriegsgeschädigt galt, erhielt er keine Kriegsinvalidenrente. ■ Seine Klage dagegen und auch gegen seine Entlassung aus dem Postdienst blieb ohne Erfolg, da nach ärztlichem Gutachten nicht die Kriegsverletzungen, sondern eine »angeborene Psychoneurose« seine Leiden verursacht haben soll. Der (anonymisierte) Fall wurde 1926 in der SPD-Zeitung »Donauwacht« kritisch kommentiert. Oskar John versuchte sich mit Hilfstätigkeiten durchzuschlagen, wurde aber nach weiteren kurzfristigen Aufenthalten in der Heilanstalt Weissenau ab 1929 dort dauerhaft untergebracht. Am 27. Mai 1940 wurde Oskar John in die Tötungsanstalt Grafeneck deportiert und ermordet.

»Kriegszitterer

Als »Kriegszitterer« wurden Soldaten im Ersten Weltkrieg bezeichnet, die durch den Kriegseinsatz traumatisiert waren. Durch ein NS-Gesetz 1934 wurde traumatisierten Soldaten der Status als Kriegsbeschädigte aberkannt. Dadurch wurden tausende Veteranen Opfer der »Euthanasie«-Morde.

PAULINE BASSLER

Pauline Franziska Bassler wurde am 12. April 1887 in Ulm als zweites von drei Kindern geboren. Die Eltern waren Margarete, geb. Clement und Karl Christian Bassler. Die ältere Schwester war Alma und der jüngere Bruder Karl. Karl fiel am 17. Mai 1918 im 1. Weltkrieg. Der Vater war bis 1894 Vizefeldwebel und danach Gewerbebankdiener und -kassierer. Zwischen 1894 und 1904 lebte die Familie in der Taubengasse 4 und ab 1906 in der Heimstraße 23. Beide Häuser gehörten der Gewerbebank. ■ Nach der Schule arbeitete Pauline Bassler als Kontoristin bis sie im Alter von 24 Jahren in die Staatliche Heilanstalt Schussenried eingeliefert und dort 28 Jahre lang versorgt wurde. Am 7. Juni 1940 wurde Pauline Bassler nach Grafeneck transportiert und am selben Tag umgebracht. Zur Verschleierung des Mordes wurde der 28. Juni 1940 als Todesdatum genannt.

»Aktion T4

In der »Aktion T4« wurden in Grafeneck (bei Münsingen) und in anderen Tötungsanstalten in Deutschland mehr als 70.000 Menschen mit körperlichen, geistigen und seelischen Behinderungen vergast. T4 steht für die Adresse (Tiergarten 4) der Berliner Behörde, die 1938 zur Koordination der Aktion geschaffen wurde.

NORBERT GROSS

Norbert Groß wurde am 7. Juni 1941 in Ulm geboren. Seine Eltern waren der Kapellmeister Otto Groß und die Schauspielerin Carola Groß, geb. Stemmler. Norbert litt an einer frühkindlichen Hirnschädigung. Er konnte sprechen aber nicht sitzen, gehen oder stehen. Er war sicherlich auf Grund seiner Behinderung gemäß der seit 1939/40 bestehenden Meldepflicht für Hebammen und Kinderärzte dem Gesundheitsamt bekannt, konnte aber bis Ende 1944 zu Hause versorgt werden. ■ Nachdem die Eltern bei dem Luftangriff vom 17. Dez. 1944 ihre Wohnung verloren hatten und auf die öffentliche Unterstützung angewiesen waren, konnte das Gesundheitsamt die Überweisung des Jungen in die »Kinderfachabteilung« der von Dr. Valentin Falthäuser geleiteten Heil- und Pflegeanstalt Kaufbeuren durchsetzen. Am 5. Januar 1945 wurde Norbert Groß von seiner Mutter dorthin gebracht. ■ Der anfangs noch als »heiter vergnügt« beschriebene Junge fieberte schon recht bald und wurde immer schwächer. Er starb am 23. Mai 1945 offiziell an Typhus. Offiziere der US-Armee, die erst am 2. Juli 1945 in das Gebäude vordrangen, fanden abgemagerte Kranke vor, darunter auch Kinder. Sie kamen zu dem Schluss, dass das Töten durch Vernachlässigung und Nahrungsentzug vom Anstaltspersonal anscheinend über das Kriegsende hinaus fortgesetzt worden war.

»Kinderfachabteilungen

»Kinderfachabteilungen« waren seit 1940 geschaffen worden, um behinderte Kinder dort unter dem Vorwand einer »Behandlung« durch gezielte Vernachlässigung, mangelnde Hygiene, Nahrungsentzug oder Überdosierung von Medikamenten zu töten.

WOLFGANG GIRMOND

Wolfgang Ernst Girmond kam als zweites von vier Kindern der Eheleute Friedrich Wilhelm und Elise, geborene Fritz, am 13. Februar 1922 in Schwenningen am Neckar zur Welt. Der Vater wurde als Gewerbeschulrat nach Ulm versetzt, wo schon Wolfgangs Onkel Julius Girmond, Ratsschreiber und späterer Stadtkämmerer der Stadt Ulm, lebte. Die Familie zog in das 3. Obergeschoss im Haus Danziger Freiheit 5, heute Am Zundeltor 2. Wolfgang Girmond wurde 1937 in Ulm konfirmiert. ■ Nachdem er nur kurze Zeit in Ulm als Hilfsarbeiter gearbeitet hatte, wurde er vermutlich 1938/39 in der Erziehungsanstalt »auf dem Schönbühl« im Remstal aufgenommen. Diese gehörte zur Diakonie und wurde gegründet nach dem Beispiel Pestalozzis als »Rettungshaus für gefährdete Kinder«. Von dort wurde Wolfgang Girmond am 11. November 1939 ins Bürgerhospital Stuttgart und anschließend nach einer für heutige Maßstäbe unsicheren psychiatrischen Diagnose am 3. Januar 1940 in die Staatliche Heilanstalt Zwiefalten verlegt. ■ Am 9. Dezember 1940 wurde Wolfgang Girmond »ungeheilt« im Alter von 18 Jahren nach Grafeneck deportiert und dort sofort ermordet. Wolfgangs Vater erwähnte den Tod seines Sohnes in seinem Spruchkammerverfahren nach 1945 nicht. Auch innerhalb der Familie und der Verwandtschaft wurde über Wolfgangs Ermordung geschwiegen.

GUSTAV FREY

Gustav Adolph Frey kam am 10. Januar 1867 als sechstes Kind des Schuhmachermeisters Johann Conrad Frey und dessen Ehefrau Josefa Ursula geb. Maag in Ulm zur Welt. Gustav Frey hatte gute Schulzeugnisse. Er machte eine Ausbildung zum Kaufmann und schloss die Lehre ebenfalls mit guten Zensuren ab. ■ Vom 14.–18. Lebensjahr arbeitete er in der Ulmer Hutfabrik Mayser im Büro, bis er psychisch erkrankte und ihm gekündigt wurde. Vier Jahre lebte er ohne Arbeit zu Hause bis er mit 22 Jahren in die Heilanstalt Schussenried eingewiesen wurde. Zur Therapie gehörte auch körperliche Arbeit. Gustav zeichnete sich beispielsweise durch besonderen Fleiß beim Torfstechen aus. 1906 wurde er in die Pflegeanstalt Heggbach überwiesen. ■ Nachdem Gustav Frey 34 Jahre in Heggbach gelebt hatte, gehörte er am 11. September 1940 zu den 193 Heimbewohnerinnen und -bewohnern, die mit einem der »grauen Busse« nach Grafeneck gebracht und dort in der Gaskammer ermordet wurden. Zur Verschleierung der Tötung beurkundete das im Schloss in Grafeneck eingerichtete Standesamt das Sterbedatum falsch auf den 25. September 1940.



STOLPER STEINE ULM

EINE BÜRGER- INITIATIVE

8. VERLEGUNG AM 24.9.2021

8

»Stolpersteine« sind

10 × 10 × 10 cm große Betonquader mit einer Messingplatte, in der Name, Lebens- und Sterbedaten eines Opfers des NS-Regimes eingeschrieben sind, und die vor dem ehemaligen Wohnhaus in den Bürgersteig eingelassen werden. Auch in Ulm halten solche Steine die Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus lebendig. Die Idee stammt von dem Kölner Künstler Gunter Demnig, der auch die Steine herstellt und verlegt. Die Stolpersteine sind heute das größte dezentrale Mahnmal der Welt. Es wächst »von unten« durch das bürgerschaftliche Wirken der Initiativen vor Ort und kann Menschen unerwartet »stolpern« lassen, nicht mit den Füßen, sondern mit dem Verstand und dem Gefühl.

Die Stolperstein-Initiative braucht

Ihre Unterstützung mit Spenden. Ein Stein kostet 120 €. Außerdem fallen Kosten an für Infomaterial und Organisation. Durch die Zusammenarbeit mit der »Stiftung Erinnerung Ulm« können auch Spendenquittungen für Spenden ab 200 € ausgestellt werden. Sollten Sie dies wünschen, vermerken Sie es bitte bei der Überweisung – vielen Dank für die Unterstützung!

Spendenkonto

Stiftung Erinnerung Ulm
Sparkasse Ulm
IBAN DE76 6305 0000 1010 8100 90
Verwendung: Stolperstein-Initiative

Kontakt

Telefonnummer: 0731 | 950 14 36 (Martin König)
E-Mail: stolpersteininitiative@dzok-ulm.de

www.stolpersteine-fuer-ulm.de

V. i. S. d. P. Mark F. Tritsch
Bildrechte: Stadtarchiv Ulm,
DZOK, privat

Gestaltung
www.2av.de



Bahnhofstraße 1

ISIDOR WEIL

GEB. 1875
Deportiert 1942 Theresienstadt
Ermordet 7.2.1943

ELSA WEIL

GEB. 1882 ALS KAHN
Deportiert 1942 Theresienstadt
1944 Auschwitz
Ermordet

EDITH WEIL

GEB. 1926
Deportiert 1942 Theresienstadt
1944 Auschwitz
Ermordet

MATHILDE FRAENKEL

GEB. 1923 ALS WEIL
Flucht 1937 England

OTTO WEIL

GEB. 1921
Flucht 1939 England

FAMILIE WEIL

Isidor Weil wurde am 21. August 1875 in Meisenheim bei Bad Kreuznach geboren. Er hat einen Kaufmannsberuf erlernt und war Soldat im 1. Weltkrieg. Aus dem Krieg kehrte er mit einem starken Rheumaleiden zurück und war dadurch später immer wieder ans Bett gefesselt. Am 2. Januar 1920 heiratete Isidor in Neu-Ulm Elsa Kahn. Elsa wurde am 17. November 1882 in Ludwigsburg geboren, lebte seit 1912 in Neu-Ulm und war Teilhaberin des Modewarengeschäfts E. & A. Kahn. Nach der Eheschließung zogen Elsa und Isidor nach Ulm. ■ Am 21. Mai 1921 kam Otto Emanuel auf die Welt, am 13. Dezember 1923 wurden Mathilde und am 24. Oktober 1926 Edith Antonie geboren. Von 1920 bis 1932 lebte die Familie in der Olgastraße 66 und danach bis 1938 in der Bahnhofstraße 1. Ab 1920 betrieb Isidor Am Münsterplatz 3 ein Herren- und Knabenkonfektionsgeschäft, für welches er 1929 Konkurs anmeldete. Danach arbeitete Elsa bis zur Arisierung im September 1937 als Abteilungsleiterin bei der Firma Landauer. 1938 zog die Familie zu Emma Honold, einer weiteren Schwester von Elsa in die Karpfengasse 4. ■ Mathilde und Otto konnten 1937 und 1939 nach England umsiedeln, während Edith, die immer etwas kränklich war, bei den Eltern blieb. Mathilde besuchte die Exilschule Bunce Court von Anna Essinger in England und arbeitete dort als Köchin.

Otto wanderte 1939 nach einer landwirtschaftlichen Ausbildung in Schlesien nach England aus. Dort arbeitete er als Landarbeiter und diente der britischen Wehrmacht. 1943 nannte er sich zu Michael Wheeler um. ■ Isidor, Elsa und Edith siedelten 1939 nach Laupheim um, wo Elsa die Leitung des jüdischen Altersheimes übernahm. Am 22. August 1942 wurden sie von Stuttgart nach Theresienstadt deportiert. Der Gesundheitszustand von Isidor verschlechterte sich und er verstarb am 7. Februar 1943. Er wurde von seiner Frau und Resi Weglein gepflegt. Im Oktober 1944 wurden Elsa und Edith nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort ermordet.



Edith Weil

Olgastraße 80

MAX MOSES CHOSE

GEB. 1870
»Polenaktion« 1938
Schicksal unbekannt

HANNA CHOSE

GEB. 1927
»Polenaktion« 1938
Schicksal unbekannt

ANTONIA CHOSE

GEB. 1889 ALS KAUFMANN
»Polenaktion« 1938
Schicksal unbekannt

RUTH CHOSE

GEB. 1922
»Polenaktion« 1938
Schicksal unbekannt

FAMILIE CHOSE

Die jüdische Familie Chose wurde am 28. Oktober 1938 aus Ulm nach Polen deportiert. Mit Ausnahme des 1870 geborenen Vaters, Max Moses Chose, waren aber alle Familienmitglieder in Deutschland geboren worden. Er war schon 1898 aus Russland nach Deutschland gekommen und arbeitete als Handelsreisender für große Ulmer Kolonialwarenfirmer. Erst mit 51 Jahren heiratete er 1922 die 32 Jahre alte Antonia Kaufmann aus Cannstatt, genannt Toni. ■ Sie bekamen zwei Töchter, Ruth im Jahr 1922 und Hanna fünf Jahre später – zu der Zeit zog die Familie in die Wohnung an der Ecke Olgastraße und Neutorstraße. Unter der NS-Diktatur bekam Max Chose immer weniger Arbeitsaufträge und die Töchter durften nach 1936 nicht mehr in ihre Schule gehen. ■ Schließlich wurde die Familie am 27. Oktober 1938 verhaftet und am nächsten Tag zur polnischen Grenze gebracht. Danach ist die Familie, abgesehen von einer Kontaktadresse in Bialystok, spurlos verschwunden. Es muss angenommen werden, dass sie Opfer der deutschen Liquidierung des dortigen Ghettos im Laufe von 1943 wurden.

»Polenaktion

In der sog. Polenaktion 1938 wurden 17 000 Juden ohne deutsche Staatsbürgerschaft in Sonderzügen zur polnischen Grenze gebracht und mit Waffengewalt »abgeschoben«.

Olgastraße 80 (früher Neutorstraße 1)

PAUL NATHAN

GEB. 1880
Deportiert 1942 Theresienstadt
1944 Auschwitz
Ermordet

DR. PAUL NATHAN

Paul Nathan wurde in Ulm am 30. Dezember 1880 als viertes von sechs Kindern des Kaufmanns Simon Nathan und seiner Frau Louise geb. Bacher geboren. Er studierte Wirtschaftswissenschaft, promovierte, wurde Offizier im Ersten Weltkrieg und eröffnete anschließend 1922 in Ulm eine Kanzlei für Steuer- und Wirtschaftsberatung mit einem großen Kundenkreis. ■ Nach Stilllegung und Verkauf der von seinem Onkel betriebenen Hechtbrauerei an der Neutorstraße 1 bezog er dort eine Wohnung in dem großen Eckhaus. Seine Ehefrau Eugenie geb. Lehmann war, wie seine Schwägerin und andere Verwandte, christlich. Nach der Machtergreifung Hitlers verschwanden seine nicht-jüdischen Kunden, trotzdem hielt er die NSDAP-Diktatur für etwas Vorübergehendes. ■ Selbst als seine Frau 1938 starb, blieb er in Deutschland. Die Stadt wandelte sein Haus dann 1939 in ein »Judenhaus« um und zwang viele Juden, dorthin umzuziehen. Paul Nathan wurde am 22. August 1942 nach Theresienstadt deportiert. Zwei Jahre später wurde er nach Auschwitz gebracht und wahrscheinlich gleich bei der Ankunft am 12. Oktober 1944 in den Gaskammern ermordet.

»Judenhäuser

Mit dem »Gesetz über Mietverhältnisse mit Juden« vom 30. April 1929 wurde der Mieterschutz für Juden aufgehoben. Damit wurde in Ulm die Ghettoisierung der Juden mittels Zwangsumsiedlung in sechs »Judenhäuser« eingeleitet.



Einladung zur Verlegung

Am Freitag, **24. September 2021 (14:00 bis 17:10 Uhr)** werden weitere Stolpersteine in Ulm verlegt. Wir laden alle interessierten BürgerInnen zu den sieben Verlegungsorten ein:

14:00 Uhr Bahnhofstraße 1, 14:30 Uhr Olgastraße 80, 15:00 Uhr Neutorstraße 13 (am Theater), **15:30 Uhr Frauengraben 35, 16:00 Uhr Heimstraße 23 & 25, 16:30 Uhr Am Zundeltor 2, 16:50 Uhr Radgasse 15.**

Erinnerung an Hans Hirschfeld

Am Montag, **4. Oktober 2021 um 16:00 Uhr** findet die feierliche Umbenennung des Kreisverkehrs Albert-Einstein-Allee/James-Frank-Ring in »Hans-Hirschfeld-Platz« statt. Teilnehmen werden auch die Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Theresa Bauer, der Oberbürgermeister der Stadt Ulm, Günter Czisch, und der Präsident der Universität Ulm.

Hans Hirschfeld (1873-1944) war ein jüdischer Arzt und Herausgeber eines wichtigen medizinischen Lehrbuchs. Nach dem Krieg und der Ermordung Hirschfelds im KZ Theresienstadt wurden seine Leistungen von Ludwig Heilmeyer, dem Gründungsrektor der Universität Ulm, angeeignet. Dabei trat Heilmeyer selbst als Erstausgeber des Lehrbuchs auf, ohne auf Hirschfeld zu verweisen.

Unsere Website stolpersteine-fuer-ulm.de enthält ausführliche und lebensnahe Biografien zu den Stolpersteinen.